

0151

PAUL WIGAND

DAS GEHEIMNIS DER HEILIGEN DREIEINIGKEIT UND DER GOTTHEIT JESU CHRISTI

VORTRAG 1897

Dieser Vortrag wurde am 22. Januar 1897 zu Frankfurt a. M. im Saale des Kaufmännischen Vereins gehalten und ist auf Wunsch der Zuhörer gedruckt worden. Man wollte ihn gern auch weiteren Kreisen zugänglich machen. Seine Veranlassung waren öffentliche Vorträge, die ein seines Amtes entsetzter Pfarrer über „Die Irrlehre von der Dreieinigkeit“ gehalten hatte. Indem man im weitesten Maße hierfür die Öffentlichkeit in Anspruch genommen hatte, war ein öffentliches Ärgernis gegeben, jeder gläubige Christ in seinen heiligsten Glaubensgütern verletzt und ein Angriff unternommen worden, der in einer altchristlichen Stadt wie Frankfurt nicht ohne Widerspruch und Abwehr bleiben durfte. Wir glaubten eine Antwort der Ehre Gottes schuldig zu sein.

Allein unser Vortrag sollte keine Polemik sein, weder gegen jenen Redner — denn bei so großen, heiligen Dingen kommen Personen nicht in Betracht —, noch gegen seine Vorträge. Sie waren so inhaltslos und langweilig, dass sich bei ihnen nur wieder die alte Wahrheit bewährte, dass dem Unglauben, immer wo er rein sachlich vorgetragen wird, der Fluch der Langweiligkeit anhaftet. Der Vortrag sollte nur ein Zeugnis sein, ein Zeugnis, dass die Lehre von der Dreieinigkeit nicht eine Irrlehre, sondern Wahrheit ist, zur Steuer der Wahrheit, zur Stärkung unseres

© CHURCH DOCUMENTS
BEERFELDEN OKTOBER 2004

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Glaubens und zum Prüfen für Angefochtene, nicht eine in Einzelheiten gehende theologische Auseinandersetzung, sondern ein Zeugnis an das christliche Volk.

DAS GEHEIMNIS DER HEILIGEN DREIEINIGKEIT UND DER GOTTHEIT JESU CHRISTI

HErr, mache uns zu Trägern Deiner Wahrheit und gib, dass wir Dich bekennen vor den Menschen, damit Du uns einst bekennt vor Deinem himmlischen Vater.

Wenn wir von der heiligen Dreieinigkeit reden, so reden wir von einem Geheimnisse. Das müssen wir zugeben und stets im Auge behalten, Es ist für das reine Denken unbegreiflich und dem menschlichen Verstande unfassbar, Unserm Begreifen sind Grenzen gesetzt, vor allem auf dem sittlichen und religiösen Gebiete. Was jenseits dieser Grenzen liegt, kann nicht verstandesmäßig erkannt, sondern muss geglaubt und innerlich erfahren werden. Nicht als ob uns zugemutet würde, etwas anzunehmen, was wider unsre Vernunft wäre oder sie ertöte. Nein, Gott hat uns die Vernunft so gut gegeben wie den Glauben und zwingt uns niemals, eins im Widerspruch mit dem andern zu gebrauchen. „Drei gleich eins, eins gleich drei ist nie von der Kirche gelehrt worden. Triviale Einwendungen

wie die dass dies unmöglich sei, sollte man endlich fallen lassen. Aber die Geheimnisse unseres Glaubens reichen freilich über unsre Vernunft hinaus. Wie ein Kind nicht alles versteht, was der Vater redet und tut, und doch ist es wahr und richtig, so ist auch unserm Verstande Gottes Wesen und Wirken jetzt noch unfassbar und unbegreiflich, und doch ist es wahr und wirklich. Der ewige, über alle Grenzen erhabene Gott kann nicht mit irdischen Dingen verglichen und nicht mit dem beschränkten menschlichen Verstande umspannt werden. Sein Wesen ist eben wie Seine Gedanken höher als unsre Gedanken. Und darum ist Er unerfindbar; die Kenntnis Seines Wesens kann allein durch Offenbarung kommen.

Und achten wir darauf: tiefer angelegte Geister hat der starre Begriff einer absoluten Einheit im Wesen Gottes, ewig unnahbar, ewig unsichtbar, nie zu befriedigen vermocht, sondern allein die lebensvolle, gegliederte, aus sich herausgehende Dreieinigkeit. Sie allein entspricht dem tiefsten religiösen Bedürfnisse des Menschen. Sie allein vermag die letzten religiösen Fragen zu lösen. Die künstliche Wiederbelebung des alten, längst abgetanen Rationalismus, wie sie heute von Egidi u. a. verursacht und mit einem neuen, etwas eleganten Gewande aufgeputzt, besonders der vornehmen Welt angeboten wird, vermag den Bedürfnissen religiös tiefer Angelegter nicht zu genügen.

Diese moderne Leugnung der Dreieinigkeit ist ein Rückschritt, ein Rückfall auf den alttestamentlichen Standpunkt, auf einer frühere längst überwundene Stufe der Erkenntnis und Religion. Nur ein dreieiniger Gott vermag den Menschen zur Vollendung, zu seiner eigentlichen Bestimmung, der völligen Ebenbildlichkeit Gottes hinanzuführen.

Doch wir wollen nicht Religionsphilosophie treiben. Der Standpunkt der Gegner, wovon aus sie die Wahrheit von der Dreieinigkeit bekämpfen, ist die Bibel und die Lehre der alten Kirche. Dorthin wollen wir ihnen folgen. Man sagt, beide wüssten nichts von einer göttlichen Dreieinigkeit; diese Lehre sei überhaupt erst im 3. bis 5. Jahrhundert erfunden und aufgestellt worden. Das ist nicht richtig, und wer die Bibel und die ältern Kirchenväter, einen Irenäus, Tertullian u. a. kennt, wird solche Behauptungen nie begreifen. Wenn jemand die Dreieinigkeit nicht glaubt und sie bekämpfen will, so sollte er lieber die Waffen irgendwo andersher holen, nur nicht aus der Bibel und der alten Kirche; denn diese beiden Zeugen beweisen gerade das, was sie verneinen sollen. Und wer das noch nicht weiß, sollte nur einmal diese gekünstelten und gewundenen Versuche, diese ungründliche und unwissenschaftliche Weise betrachten, die angewandt wird und werden muss, um die Wahrheit von der Dreieinigkeit aus Schrift und Kirche des Anfangs

hinauszuerklären. Ein solches Spiel ist für einen nüchternen und vorurteilsfreien Menschen allein schon ein Zeugnis für die Wahrheit.

Folgen wir daher nicht diesen menschlichen Künsten, sondern hören wir, wie das einfache und für jeden verständliche Wort der Schrift die Dreieinigkeit bezeugt. Der Herr sagt im Taufbefehle (Math. 28, 19): „Gehet hin und machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ Und Paulus sagt 2. Kor. 13, 13: „Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi und die Liebe Gottes des Vaters und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.“ Diese beiden Stellen der Heiligen Schrift reden eine deutliche Sprache.

Ein weiteres Zeugnis dafür, dass die Bibel die Heilige Dreieinigkeit lehrt, ist, dass sie nicht nur Gott den Vater, sondern auch den Sohn und den Heiligen Geist als untereinander unterschiedene göttliche Personen bezeichnet. Der Heilige Geist tröstet (Joh. 14, 26), lehrt (Joh. 14, 26), straft (Joh. 16, 8), leitet in alle Wahrheit (Joh. 16, 13), man kann ihn betrüben (Eph. 4, 30), er vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen (Röm. 8, 26), alles Aussagen, die sich nur auf eine Person, nicht aber auf eine leblose, unbewusste Kraft beziehen können. Und dass diese Person des Heiligen

Geistes eine göttliche Person, Gott ist, das lehrt uns Apostelg. 5, 3-4, wo Petrus sagt: „Ananias, warum hat der Satan dein Herz erfüllet, dass du dem Heiligen Geiste lögest. . . Du hast nicht Menschen, sondern Gott gelogen.“

Allein der Schwerpunkt der ganzen Frage liegt doch immer in der Person Jesu Christi. Bei der Frage: „Was dünket euch um Christo, wes Sohn ist er?“ scheiden sich heute noch wie zu allen Zeiten die Geister, trennt sich wahres und falsches Christentum. Die Beantwortung dieser Frage ist in alle Ewigkeit entscheidend, für den einzelnen, für die Kirche, für die ganze Welt.

Jesus von Nazareth, der vor 18 Jahrhunderten hier auf Erden gelebt hat, ist wahr und wahrhaftig ein Mensch, ein wirklicher Mensch nach Leib, Seele und Geist, ganz wie wir. Er wurde von einem Weibe geboren, hatte unsre wahre menschliche Natur, wie Er sie vorfand, Er hatte Seine Leiden und Seine Freuden, Seine Freunde und Seine Feinde, Seine Kämpfe und Seine Versuchungen ganz wie wir. Es steht ausdrücklich geschrieben: „Der versucht ist allenthalben gleichwie wir, doch ohne Sünde.“ (Hebr. 4, 15) Ja, Seine Sündlosigkeit, die, aber auch die allein unterscheidet Ihn von uns: Er war absolut heilig, ohne Erbsünde, ohne Gedankensünde, ohne Tatsünde.

Inmitten einer fröhlichen Hochzeitsgesellschaft, im Kreise der Zöllner und Sünder, bei Seinen Freunden in Bethanien sehen wir Ihn, den wahren Menschen. Und den tiefsten und ergreifendsten Blick in seine wahre, wirkliche Menschennatur tun wir im Garten von Gethsemane. Hier liegt Er zitternd und zagend im Gebet, und drei Seiner Jünger müssen Ihm zum Troste mit Ihm wachen und Ihn mit ihrer Fürbitte unterstützen. Er litt und starb. Von ihm gilt fürwahr das Wort: „Ich bin ein Mensch, und nichts Menschliches ist mir fremd.“

Die wahre menschliche Natur Jesu Christi zu erkennen und uns ihrer immer lebendiger bewusst zu werden, ist eine der wichtigsten Aufgaben des Christentums, die wahre menschliche Natur Christi eine der grundlegenden Wahrheiten des christlichen Glaubens. Haben wir nicht klar erkannt, dass Christus ein Mensch war wie wir, so bleibt Er uns immer fern, Seine Person und Sein Werk uns immer unverständlich, und niemals vermag Er uns Vorbild zu sein.

Aber Jesus Christus ist nicht nur Mensch, Er ist auch wahr und wahrhaftig Gott. In Seiner heiligen Person ist die menschliche und göttliche Natur in alle Ewigkeit vereinigt. Seine wahre Gottheit bezeugt Er zunächst selbst. In der entscheidenden Stunde vor dem Hohen Räte fragte Ihn der Hohepriester: „Ich be-

schwöre dich bei dem lebendigen Gotte, dass du uns sagst, ob du seist Christus, der Sohn Gottes.” (Matth. 26, 63) Jesus verstand die Frage „ganz gut und wusste wohl, dass von Seiner Antwort alles für Ihn abhing. Der Hohepriester meinte nicht, ob Er sich für einen Sohn Gottes halte in dem weiten Sinne, wie wir alle Gottes Kinder sind und wie im Psalm geschrieben stand: „Ihr seid Götter und allzumal Kinder des Höchsten” (Psalm 82, 6), auch nicht wie man heute dem Menschen Jesus göttliche Ideen und Einwirkungen zuschreibt. Nein, er fasste diesen Ausdruck ungeschwächt in seiner tiefsten, metaphysischen Bedeutung. Jesus sollte sagen, ob Er sich wirklich Seinem Wesen nach für Gott erkläre, sich wie kein anderer Mensch Gott gleichstelle. Das war dann in den Augen Seiner Richter die furchtbare Gotteslästerung, die unbedingt den Tod verdiente. Jesus ließ sich nicht auf Erklärungen und Abschwächungen ein. Was Er jahrelang Seinen Feinden und Freunden zu verstehen gegeben hatte, das bekannte Er nun frei und offen vor Gericht. Er nahm den Eid des Hohenpriesters an und sagte bestimmt und klar: „Du sagst es, ich bin’s.” Damit hat Christus Seine wahre göttliche Natur selbst feierlich bezeugt. Als Er einst Seine Jünger fragte: „Wer sagt denn ihr, dass ich sei?” und Petrus antwortet: „Du bist Christus, des lebendigen Gottes Sohn”, da sagt ihm der HErr: „Selig bist du, Simon, Jonas Sohn; denn Fleisch und Blut hat dir das nicht

geoffenbaret, sondern mein Vater im Himmel.” (Matth. 16. 15—17) Aus dieser Antwort des HErrn erkennen wir wieder, dass hier Petrus den Ausdruck „Sohn Gottes” nicht in dem verstandesmäßig zubereiteten Sinne vieler heutiger Theologen gebraucht, sondern in der eigentlichen Bedeutung eines dem Gottvater wesensgleichen Gottsohnes. Dies zu erkennen war Seligkeit, war nur dem möglich, dem es der Vater im Himmel offenbarte. Und als Thomas (Joh. 20, 28) vor dem Auferstandenen hinsank mit dem Bekenntnis: „Mein HErr und mein Gott”, hat ihn Jesus, der doch von Herzen demütig war, nicht zurückgewiesen, als lege er ihm zu viel Ehre bei. Er hat die Huldigung als HErrn und Gott angenommen und sie damit bestätigt. Paulus sagt von ihm (Röm. 9, 5): „Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleische, der da ist Gott über alles, hochgelobt in Ewigkeit. Er sagt Tit. 2, 13: „Wir warten auf die selige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit des großen Gottes und unsers Heilandes Jesu Christi. Und Johannes sagt von ihm (1. Job. 5, 20): „Dieser ist der wahrhaftige Gott und das ewige Leben.”

So deutlich reden der HErr selbst und Seine Apostel von Seiner wahren Gottheit. Dann aber werden auch Christo göttliche Eigenschaften und Taten beigelegt, und Er selbst sagt von und über sich aus, was nur von Gott ausgesagt werden kann.

Ihm wird ewiges Dasein zugeschrieben. Micha sagt von Ihm: „Dessen Ausgang von Anfang und von Ewigkeit her gewesen ist“ (5, 1). Johannes sagt von Ihm, dem Worte: „Im Anfang war das Wort“ (1, 1). Der HErr sagt von sich selbst: „Ehe Abraham ward, bin Ich“ (Job. 8, 58) und „Verkläre mich, Vater, mit der Klarheit, die Ich bei Dir hatte, ehe denn die Welt war.“ (Joh. 17, 5)

Durch Ihn, heißt es, ist alles gemacht, was gemacht ist (Joh. 1,3), durch Ihn werden die Toten aufstehen (Joh. 5, 25, 28; 6, 54), durch Ihn wird das Weltgerichte gehalten werden, und alles Gericht ist Ihm übergeben (Matth. 25, 31ff. u. Joh. 5, 22). Er sagt von sich: „Ich bin das Brot des Lebens“ (Joh. 6, 48), „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh. 8, 12), „Ich bin die Auferstehung und das Leben“ (Job. 11, 25), „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh. 14, 6), „Wie, wenn ihr denn sehen werdet des Menschen Sohn auffahren dahin, da Er zuvor war?“ (Joh. 6, 62). „Wer Mich siehet, der siehet den Vater“ (Joh. 14, 9), und Johannes sagt „Wir sahen Seine Herrlichkeit, eine Herrlichkeit als des eingeborenen Sohnes vom Vater, voller Gnade und Wahrheit.“ (Joh. 1, 14)

Ist Jesus Christus wirklich der „Idealmensch“ ohne Schwärmerei und Eitelkeit, wofür Ihn die Gegner doch wenigstens noch halten, so hat Er diese

wunderbaren Worte nicht in törichter Überspanntheit und Eitelkeit geredet, sondern im klaren Bewusstsein Seiner göttlichen Würde und hat damit immer und immer wieder Seine wahre göttliche Natur bezeugt.

Kommen denn nun aber in der Heiligen Schrift nicht viele Äußerungen vor, wo angedeutet wird, dass Christo göttliche Eigenschaften ermangeln z. B. die Allwissenheit (Mark. 13, 32), oder wo Er Seinem himmlischen Vater bloß als Mensch gegenübersteht, und ist damit nicht gesagt, dass er auch wirklich nur ein Mensch gewesen ist? Den Schlüssel hierfür gibt uns Paulus, wenn er Phil. 2, 6-7 sagt, dass sich Christus entäußert habe, d.h. im vollen, ewigen und uneingeschränkten Besitze Seiner göttlichen Eigenschaften gebrauchte Er diese doch nicht, um als Mensch den Menschen ein Vorbild zu werden, als Mensch die menschliche Natur zu erlösen und zu heiligen um als Mensch Sein ganzes Werk zu vollbringen.

So ist also die Schrift in den Worten des HErrn wie der Apostel ein treuer Zeuge der heiligen Dreieinigkeit und wahren Gottheit Jesu Christi. Der andere Zeuge ist die christliche Kirche. Von ihrer frühesten Zeit an hat sie Christum als Menschen und Gott bekannt und damit die heilige Dreieinigkeit bezeugt. Die ersten Christen riefen im Gebet den Namen des

HErrn Jesu an, was wir aus Apg. 7, 59; 9, 14, 21 und aus dem bekannten Zeugnis des Statthalters Plinius aus dem 2. Jahrhundert wissen. Freilich, ihre theologische Ausgestaltung und lehrhafte Darstellung fand die Wahrheit von der Dreieinigkeit erst im 3. bis 5. Jahrhundert, geglaubt und gelehrt aber wurde sie von Anfang an. Wenn zu ihrer dogmatischen Ausreifung auch Jahrhunderte und zuletzt besonders schwere Kämpfe gehörten, so ist damit keineswegs gesagt, dass sie erst dann entstanden oder erfunden worden und bis dahin im Glaubensbewusstsein der Christen nicht vorhanden gewesen oder gar in der Bibel nicht gelehrt sei. Die Schrift und verschiedene Lehrer der alten Kirche sind, wie schon gesagt, Zeugen, dass die Kirche niemals ohne diese Wahrheit gewesen ist. Die Wahrheit von der Gerechtigkeit aus dem Glauben kam der Kirche sogar erst im 16. Jahrhundert zum vollen Bewusstsein und fand erst da ihre eigentliche Darstellung und theologische Ausgestaltung. Dürfen wir darum sagen, in der Bibel steht nichts davon, dass wir aus Gnaden selig werden, und frühere Christen der Kirche haben davon nichts gewusst? Die Wahrheit von der Dreieinigkeit hat zu allen Zeiten zu den grundlegenden Wahrheiten des Christentums gehört.

Doch wir wollen die Frage noch von einer anderen Seite beleuchten und sehen, was überhaupt aus

dem Christentum wird, was noch vom wahren Christentum übrigbleibt, wenn man die heilige Dreieinigkeit und Gottheit Jesu Christi leugnet.

Wer sie leugnet, reißt für alle Zeiten Gott und die Menschheit auseinander und macht das Christentum zur Menschenanbetung. Es heißt: „Also hat Gott die Welt geliebet, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Job. 3, 16) und „Welcher auch Seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat Ihn für uns alle dahingegeben, wie sollte Er dies Ihm nicht alles schenken?“ (Römer 8, 32) Wenn nun Christus nicht Gottes eingeborener, wirklicher, wesensgleicher Sohn, sondern nur ein Mensch ist, so hat uns Gott in Ihm nicht alles, nicht Sich selbst geschenkt. Er hat einen anderen, Seinem Wesen Fremden gesandt, dahingegeben, leben und sterben lassen, aber Sich selbst hat Er nicht dahingegeben. Seine Liebe zu den Menschen ist also nicht unbegrenzt, es ist keine wahre, völlige Liebe; denn das ist die wahre Liebe, nicht dass ich ein Fremdes, wenn auch das Liebste, was ich habe, dahingebe, sondern dass ich mein Leben lasse für die Freunde. Aus unserer Kinderzeit erinnern wir uns der rührenden Geschichte vom Löwen von Florenz, wo die Mutter ihr Leben wagt und ihr Kind aus den Krallen des Löwen reißt. Es begeisterten uns ein Curtius, Kodrus

und Decius Mus, die ihr Leben nicht teuer achteten und fürs Vaterland dahingaben. Abraham war bereit, seinen eigenen Sohn zu opfern und hatte ihn schon auf den Altar gelegt. Ist Christus nicht wahrer Gott, dann haben die alle mehr getan als Gott der Herr, der Sich nicht selbst gab, sondern einen andern leiden ließ. Er wurde nicht eins mit uns, Er litt nicht für uns. Damit ist für alle Ewigkeit zwischen Ihm und uns eine Kluft gerissen. Und was ist das für ein Gott, der einen andern leiden lässt, die Ehre aber für Sich beansprucht! Nein, dann gebührte die Ehre der Dank und die Anbetung nicht dem Schöpfer, sondern dem Geschöpf, nicht Gott, sondern dem Menschen, und das ganze Christentum wäre nichts als Kreaturverehrung. Das machen die aus Ihm, die Christi Gottheit leugnen.

Und weiter. Wir wissen, dass Christus für uns dahingegeben worden ist, dass Er um unserer Sünde willen gelitten hat und gestorben ist, auf dass wir Frieden hätten. Wenn nun Christus nur ein absolut heiliger Mensch wäre, so hätte Er vielleicht für **einen** Menschen leiden und die Strafe für **einen** Sünder auf sich nehmen können, aber wer ist dann der eine, wer sagt mir, dass ich das bin? Mit anderen Worten, dann gibt's für uns keine Gewissheit der Vergebung unsrer Sünden, also keinen Trost, keinen Frieden. Weiß ich aber, der am Kreuze ist wahrhaftig Gottes Sohn, Gott

selbst, dann hat der ewige Gott fürwahr auch eine ewige Versöhnung und Erlösung gewirkt, dann gilt das Opfer für alle Menschen, alle Zeiten und Geschlechter, also auch ganz gewiss für mich. Denn ein Tropfen des Blutes des heiligen Gottessohnes ist mächtiger als die Sünden der ganzen Welt. In Ihm habe ich Vergebung und Frieden; ist Christus nicht wahrer Gott, dann nicht.

Wer die Gottheit Christi leugnet, wird ferner nie zum wahren Hasse gegen die Sünde kommen. Bei der Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi wird unser Herz wohl von innigem Mitleide mit Seinen Schmerzen und von heiligem Ingrimm über Seine Feinde ergriffen. Und das wird sich steigern, wenn wir bedenken, dass Er, der Schuldlose, das alles für uns Schuldige freiwillig erduldet hat. Aber weiter auch nichts. Weiß ich aber, das hat Er alles um meiner Sünden willen tragen müssen, und die Sünde ist so furchtbar und unsere Schuld so riesengroß, dass sie zu tilgen Gott selbst leiden musste, dass die Sünde den Sohn Gottes zwang, die Herrlichkeit seines himmlischen Vaters zu verlassen und den schmachvollen Tod am Kreuze zu leiden, dann gibts für mich keinen Bund mehr mit der Sünde, dann kommt zu jenem Mitleiden mit Christo der tiefste Hass und Abscheu gegen die Sünde, die das alles verschuldet hat,

und wir sagen angesichts des Leidens des Sohnes Gottes: Lieber sterben als in eine Sünde willigen.

Und ist Christus nicht wahrer Gott, so gibts keine wahre Heiligung. Darauf sollten die Leugner der Gottheit Christi ganz besonders achten. Christus bleibt uns ja immer noch das Vorbild, und wir können gar nicht ernst genug auf Ihn als unser einziges Vorbild hingewiesen werden. Aber tut es das Vorbild, tun es gute Ratschläge und Lehren allein? Wie viele Söhne haben ihren Vater zum Vorbilde, und ihre Mutter gab ihnen fromme Lehren mit auf den Weg, und ihr Herz ist voll guter Vorsätze; aber in der Stunde schwerer Versuchung und ernster Kämpfe schwindet das Vorbild des Vaters, und die Lehren der Mutter sind vergessen. Sie haben keine Kraft, und die Sünde durchbricht wie ein Strom die gegen sie auferichteten Dämme. Ein Stern kann dem Schiffer wohl den Weg zeigen, aber das Segel blähen und das Schiff den Weg treiben, das kann er nicht. So vermag auch Christus, wenn Er nur „Idealmensch“, nur Vorbild und Tugendlehrer ist, nichts zu unserer Heiligung zu tun, als uns den Weg zu zeigen und uns dann uns selbst zu überlassen. Und wir wissen, was der Mensch aus sich allein vermag; wahre Heiligung gibt's dann nicht. Ist aber Christus der wahre, lebendige, von den Toten auferstandene Gottessohn, dann ist Er nicht nur unser Vorbild, sondern lebt auch in uns

und wirkt selbst die Heiligung. „Christus lebet in mir“, sagt Paulus (Gal. 2, 2). Dann ist Er nicht nur der Vorgänger, sondern auch der Vollbringer. Seine Gerechtigkeit wird uns dann nicht nur zugerechnet, sondern auch mitgeteilt, Er wird dadurch unsere Heiligung und unsere Gerechtigkeit. Sonst ist's unmöglich.

Wer also die Gottheit Jesu Christi leugnet, reißt Gott und die Menschen für immer auseinander, er macht das Christentum zur Menschenanbetung, er leugnet die gewisse Zuversicht der Vergebung unserer Sünden, weiß nichts vom wahren Hasse gegen die Sünde und leugnet jede Heiligung. Damit wird aber dem Christentum sein eigentlicher Inhalt genommen, die kostbarsten Kleinodien unseres Christenlebens werden uns geraubt, es bleiben nur noch Worte, Schalen.

Und haben wir, ganz abgesehen vom Zeugnis der Schrift und der Kirche, die Wahrheit von der Dreieinigkeit und der Gottheit unseres Heilands nicht erfahren, ist es nicht unser innerster, heiligster Besitz? Unser Christentum ist die Lebens- und Heilsgemeinschaft mit dem Vater durch den Sohn im Heiligen Geiste. Wir kennen und erfahren Gott den Vater, der uns und alle Kreatur geschaffen hat und erhält, den Sohn, der uns und alle Menschen erlöst hat, den

Heiligen Geist, der uns und alle Auserwählten heiligt. Gott erkennen, lieben und anbeten, das ist das Beste, was wir haben und vermögen, unsere höchste Aufgabe und größte Seligkeit. Das können wir nur in vollem Maße, wenn es einen dreieinigen Gott gibt. Er will, dass wir Ihn ganz erkennen. Wir sollen uns nicht halb wahre und unklare Vorstellungen von Ihm machen oder in selbst gemachten Ideen von Gott unsere Befriedigung suchen. Nein, wir sollen Ihn erkennen, wie Er wirklich ist. Das vermögen wir aber nur, wenn Er, der Unsichtbare, sichtbar geworden ist und sich geoffenbart hat in Seinem Sohne, und wenn Gott der Heilige Geist in uns wohnt, Ihn uns erkennen lehrt und wir infolge Seines Wirkens durch den Sohn zum Vater kommen. Und Gott wahr und wirklich zu lieben vermögen wir nur, wenn Er uns zuerst geliebt und uns Seine unermessliche Liebe in der Sendung Seines Sohnes geoffenbart hat und wir durch die Wirkung des Heiligen Geistes immer mehr in Sein Bild verklärt werden. Und Ihn anbeten, in der Ihm wohlgefälligen Weise anbeten können wir nur, wenn wir im Sohne unseren ewigen Mittler und Hohenpriester haben, der beim Vater für uns bittet, und wenn uns der Heilige Geist mit unaussprechlichem Seufzen vertritt und uns lehrt, wie wir beten sollen. Ihn, den Dreieinigen, den Vater, den Sohn und den Heiligen Geist erkennen und Ihm dienen, das ist unsere größte Freude, unsere höchste Ehre und Würde.

Darum dürfen wir aber auch die Wahrheit von der Dreieinigkeit nicht nur für einen theologischen Lehrsatz, für eine Ansicht, ein kirchliches Dogma halten, worauf es für das praktische Christenleben schließlich wenig ankäme. So denken heute viele Gläubige. Jede Gleichgültigkeit dagegen ist gefährlich. Wir haben gesehen, dass mit dieser Wahrheit alles wahre und biblische Christentum steht und fällt. Es ist und bleibt die grundlegende, die bedeutendste und wichtigste Wahrheit unseres Christenglaubens, nicht eine Theorie, sondern eine Wahrheit von eminent praktischem Werte für den einzelnen und für die Kirche. Darum müssen wir sie immer mehr erfahren und erleben; dann wird sie uns auch immer gewisser werden.

Hätten die Gegner dieser Wahrheit mehr in ihr gelebt und sie in ihrer seligmachenden Kraft mehr erfahren, sie wären bei diesem klaren Zeugnis der Schrift und der Kirche nie in Unglauben und Leugnung verfallen.

Ein „Evangelium Jesu“ ohne die Bezeugung der heiligen Dreieinigkeit und der Gottheit Jesu Christi, wie es heute so vielfach von Theologen und Nichttheologen, offen und verschleiert vorgetragen wird, existiert in Wirklichkeit nicht. Es ist ein Menschenföndlein, zusammengestellt aus einzelnen Bibelstellen und

moralischen Grundsätzen, ohne tiefere Erkenntnis der Heiligen Schrift, ohne religiösen Ernst und wirklichem Sinn für Wahrheit. Es ist oberflächlich, unbiblich. Jesus weiß von einem solchen Evangelium nichts. Es vermag dem Menschen keinen Frieden zu geben, keine Heiligung zu wirken, den Menschen zu seiner eigentlichen Bestimmung nicht zu führen und die letzten religiösen Fragen im Herzen des einzelnen und in der Welt nicht zu lösen; es hat keine Kraft. Das alles vermag allein der Glaube an den dreieinigen Gott, den uns nicht Menschen bringen, sondern den uns Christus und Seine Apostel selbst gelehrt haben, den die christliche Kirche bis auf diesen Tag bezeugt, der die Welt überwindet und unsre Seelen selig macht. Eisblumen am Fenster haben wohl Gestalt und Glanz, auch eine gewisse Schönheit, aber sie haben kein Leben. Wie sie zu den lebendigen Blumen des Feldes, so verhält sich dies neue Evangelium zu dem alten der Bibel und der Kirche.

Viele unter Ihnen, meine Zuhörer, sind von dieser neuen Lehre angefochten und gefangen. Sie suchen nach Wahrheit, nicht wahr? Sie möchten nur die eine, vollkommene Wahrheit, Sie verlangen Brot für den Hunger Ihrer Seele, Wasser für ihr durstendes Herz, Waffen in den großen Kämpfen unserer Tage. Fürchten Sie nicht den verrufenen Namen Orthodoxie und Kirchenlehre. Ja, wir müssen es zugeben, die

Kirchenlehre ist oft mangelhaft vorgetragen und recht oft auch falsch verstanden worden, und die sogen. Orthodoxie hat eine schwere Schuld auf sich geladen, indem sie zu gewissen Zeiten die Wahrheit geistlos vortrug, nicht in heiligem Wandel voranleuchtete und Andersdenkende mit Fanatismus, Hochmut und Lieblosigkeit behandelte. Diese Schuld müssen wir anerkennen. Aber hier handelt es sich nicht um Orthodoxie und Kirchenlehre, nicht um Seligsprechen und Verdammen, sondern allein um die Wahrheit, die Sie lieben, wie wir sie lieben. Prüfen Sie bei Ihrem Suchen gewissenhaft, seien Sie ernst und erfüllt mit heiligem Eifer. Dann werden Sie erkennen, die Waffen, die man Ihnen darbietet, sind stumpf, man bietet Ihnen Zisternenwasser statt lebendiger Brunnen und Steine statt Brot.

Und nun noch ein Wort für uns, denen durch Gottes Gnade das Geheimnis der heiligen Dreieinigkeit und der Gottheit Jesu Christi noch Wahrheit und Wirklichkeit ist. Der Angriff darauf geht nicht nur diese oder jene einzelne Konfession oder Gemeinschaft an und bezieht sich nicht auf die Sonderlehre irgendeiner einzelnen kirchlichen Partei. Nein, wir alle, die wir Jesum Christum lieb haben und an Seinen Namen glauben, werden durch die Verkündigung jenes Unglaubens in gleicher Weise angegriffen und in unseren heiligsten Gütern verletzt, wir mögen uns ka-

tholisch oder evangelisch nennen oder irgend sonst einer Gemeinschaft angehören. Angesichts dieses gemeinsamen und in unserer Zeit sehr ernstesten Feindes wollen wir der Streitfragen, die sonst die Gläubigen voneinander trennen, vergessen, wir wollen uns des großen Gemeinsamen, das uns alle trotz der mancherlei Verschiedenheiten verbindet, bewusst werden, uns dieser Einheit in den Grundwahrheiten des christlichen Glaubens freuen und gemeinsam diesem gemeinschaftlichen Gegner, der gerade das uns Gemeinsame stürzen will, entgegentreten. Lassen Sie uns die Wahrheit von der heiligen Dreieinigkeit immer mehr lieben, sie immer höher schätzen, immer tiefer in ihr Verständnis hineinwachsen, ihre lebenspendende Kraft immer reicher und immer seliger erfahren und dann mit Freuden der Zeit harren, wo dies Geheimnis uns enthüllt und unser Glaube zum Seligen Schauen werden wird.